



SDG 6:

Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten

„Vater der Trommel“ – Abba Dibe – Verantwortung für und Verfügbarkeit von Wasser bei den Konso in Äthiopien

von Pedro Coña Caniullan

Wasser ist das Lebenselixier der Erde. Menschen bestehen zu mehr als siebzig Prozent aus Wasser und sind für ihr Überleben sowie ihr geistiges Wohlbefinden auf Wasser angewiesen. In allen Kulturen und Religionen der Welt spielt Wasser eine bedeutende Rolle als Quelle des Lebens sowie als reinigende Kraft.¹ Im täglichen Leben ist Wasser für uns Menschen unverzichtbar. Der Zugang zu Wasser und Sanitäreinrichtungen ist seit 2010 ein anerkanntes Menschenrecht.

Der zunehmende Bevölkerungsdruck und die Veränderlichkeit des Klimas gefährden die Wasserversorgung und das Management von Wassersystemen weltweit. SDG 6 der Agenda 2030 will daher den Zugang zu sauberem Wasser und sanitären Einrichtungen für alle gewährleisten, u. a. durch die Verbesserung der Wasserqualität, die Verringerung von Wasserverschmutzung sowie integriertes Wasserressourcenmanagement (SDG 6.3 und 6.5).

In Deutschland sind wir bereits Weltklasse im Wassersparen, jedoch verbrauchen wir täglich Unmengen an virtuellem Wasser, das heißt, Wasser das nötig ist, um die Dinge unseres täglichen Lebens wie Nahrungsmittel, Kleidung oder Gegenstände wie Papier zu produzieren. Das in diesen Produkten enthaltene Trinkwasser wird in den Produktionsländern der Rohstoffe verbraucht und steht dort nicht für den Bedarf der Menschen zur Verfügung.² Damit SDG 6 erreicht werden kann, muss die Wasserversorgung außerdem in öffentlicher Hand bleiben und darf nicht privatisiert werden, denn Wasser ist ein Gemeingut und keine Handelsware, die an private Konzerne verkauft werden darf, wie dies beispielsweise in Berlin oder Paris geschehen war. Bürger*innenbewegungen haben es zum Glück geschafft, dass dort die Wasserversorgung wieder rekommunalisiert wurde.³

Indigene Völker leben vielfach in weniger regenreichen Ländern, in denen die Regierungen außerdem nicht ausreichend in die Wasserversorgung investieren – wie beispielsweise in westafrikanischen Ländern – oder in denen

die Wasserversorgung besonders in den urbanen Zentren privatisiert ist, wie z.B. in Chile, Brasilien, Indonesien oder den Philippinen.⁴ Um den aktuell kritischen Zustand der Wasserversorgung insbesondere in afrikanischen Ländern zu bewältigen, gibt es bereits moderne Technologien, die eine Reihe von Alternativen bieten, um Wasserressourcen effizienter und nachhaltig zu nutzen. In der Entwicklung moderner Wassernutzungssysteme werden lokale Erfahrungen aus jahrhundertlang bestehendem traditionellen Wassermanagement jedoch weitgehend ausgeschlossen und häufig ersetzt, obwohl indigene Gemeinschaften auf der ganzen Welt nachhaltige Praktiken im Umgang mit und der Verwaltung von Wasserquellen entwickelt haben, die ihren Lebensunterhalt über Jahrzehnte sicherten.⁵ Um eine nachhaltige, partizipative Wasserversorgung zu erreichen (SDG 6.6. und 6.b), müssen traditionelle Wassersysteme, die auf lokalen Kenntnissen und Institutionen aufbauen, den Ausgangspunkt für die Entwicklung von ganzheitlichen Wassermanagementsystemen bilden. Spirituelle Aspekte spielen für ein integriertes Wasserressourcenmanagement zur Verbesserung der Wassersicherheit eine wesentliche Rolle und ermöglichen es Indigenen, mit den nachteiligen Folgen von extremen Wetterereignissen, Dürren und Überschwemmungen umzugehen. Ein Beispiel für ein solches lokal angepasstes Wassermanagementsystem finden wir bei den Konso im südlichen Äthiopien.

Konso-WEG

In allen afrikanischen Ländern sind indigene Völker am stärksten von der Verringerung der verfügbaren Wasserressourcen betroffen. Dies ist auch der Fall bei den Konso-Gemeinschaften, die im südlichen Äthiopien, an der Grenze zu Kenia leben. Das Gebiet der Konso ist bekannt für seine Boden- und Wasserschutzpraktiken. Die Konso-Gemeinschaften zeichnen sich durch ihre traditionellen, technischen und kollektiven Aktionen aus, die neben dem Bau und Schutz von Wassersystemen attraktive Terrassenlandschaften und komplexe Dorfanlagen hervorgebracht haben. Ihr Zusammenhalt kommt in dem

folgenden Sprichwort zum Ausdruck: „Zusammenleben bedeutet, Ressourcen zu teilen“.⁶

Die Konso-Gemeinschaften sind solidarisch im Respekt für die traditionellen Gesetze und Praktiken, welche sowohl ihre kommunalen Systeme und traditionellen Managementpraktiken, als auch die gemeinschaftlichen Ressourcen erhalten haben. Hierauf basiert auch das traditionelle Wasserversorgungssystem der Konso, das aus einer Wasserknappheit und der Notwendigkeit zu Überleben entstand.⁷ Das Wassernutzungssystem der Konso ist ein angepasster Mechanismus, der seit mehr als fünfhundert Jahren zur Sicherung der Lebensmittelproduktion in Konso-Gemeinden genutzt wird. Diese traditionellen Praktiken sind eng verwoben mit sozialen Aspekten, wie kulturellen Werten, Normen, Religion und traditionellen Institutionen, die einen bedeutenden Beitrag zum Erhalt der Wassermanagementsysteme leisten.⁸ Für die Vermeidung der Übernutzung von Ressourcen, wie Wasser und Land, spielten außerdem Praktiken zur traditionellen Bevölkerungskontrolle eine wichtige Rolle. So verbot die ‚Fereyum‘ genannte Praxis beispielsweise die Heirat und damit das Zeugen von Kindern vor dem 30. Lebensjahr.⁹

Das traditionelle Verwaltungssystem der Konso ist über Generationen strukturiert, wobei eine Verwaltungsperiode 9 Jahre dauert. Dieses System wird *Abba Dibe* genannt: *Abba* bedeutet ‚Vater‘ und *Dibe* bedeutet ‚Trommel‘. Die Trommel bleibt dabei in den Händen der Personen, die in

der entsprechenden Periode bzw. Generation verantwortlich sind für den Erhalt der Ressourcen und die Sicherheit der Gemeinde. Sie haben aufgrund der Wasserknappheit in der Region viel zu tun. Die Wasserquellen im Lebensgebiet der Konso sind nicht gleichmäßig verteilt und verschlechtern sich außerdem stetig. Die Siedlungen der Konso richten sich nach der Verfügbarkeit von Wasser und bebaubarem Ackerland. Wo natürliche Quellen fehlen, werden auch Teiche angelegt, um Wasser zu sammeln. Die Entfernung zur Wasserquelle ist nicht für alle Bewohner*innen in den Gemeinden der Konso gleich. Deshalb wird den Haushalten, die am nächsten wohnen, die Kontrolle und Verantwortung für die Wasserquelle übertragen, um das Wasser vor Missbrauch zu schützen.¹⁰ Den Wasserquellen werden Wassergeister zugesprochen, die mit dem aktuellen Bewahrer der Quelle während seines Schlafes kommunizieren und ihre Vorlieben und Abneigungen kundtun, also beispielsweise mitteilen, wenn es zu einer Verschmutzung gekommen ist, die sie nicht möchten. Der ‚Quellen-Bewahrer‘ teilt diese Informationen der Gemeinde mit, die Missständen oder Regelbrüchen sofort nachgeht.

So gibt es auch ungeschriebene Regeln, wie z.B. wann im Wasser gebadet werden darf, die von allen beachtet werden. Verstöße werden mit sozialem Ausschluss bestraft. Die Wassergeister sind somit die versteckten Kräfte, die dafür sorgen, dass Wasser nicht verschmutzt oder missbraucht wird. In der Wasserquelle wird außerdem ein Stock – *Olahita* – angebracht, der die Generation symbolisiert, die



© Prof. Dr. Richard T. Mortel: Konso Dorf Mecheke



gerade für die Verwaltung der Quelle verantwortlich ist. Es ist ein Tabu den Stock herauszunehmen, der außerdem das Wasser vor Bösem schützt.¹¹

Die Konso sind auch Expert*innen im Erhalt von Ressourcen und haben ein bemerkenswertes Terrassensystem zum Boden- und Wasserschutz geschaffen, das sich über viele Quadratkilometer erstreckt. Das terrassenbasierte Anbausystem der Konso wurde als eine komplexe, an die natürlichen Gegebenheiten angepasste Technologie entwickelt, um beispielsweise die Produktivität an Hängen zu gewährleisten und das Dürrerisiko unter extremen klimatischen Bedingungen zu bewältigen. Dabei wird der Erhalt der Bodenfruchtbarkeit mit dem Anbau von dürreresistenten, multifunktionalen Bäumen kombiniert. Die Konstruktion von Terrassen ermöglicht es, die Wasserinfiltration entlang eines Hügels zu verbessern, den Bodenabfluss zu verzögern und den Wasserüberschuss in Teichen zu sammeln, die sich je nach physikalischen Eigenschaften des Bodens in bestimmten Gebieten befinden, um die weitere Nutzung während der Trockenzeit und damit die Ernte zu maximieren. Die Auswahl eines Standortes nach seiner Bodeneigenschaft und seinem Potential Wasser zu sammeln, ist eine Expertise der Konso.¹²

Zwischen 2003 und 2005 versuchte die äthiopische Regierung mit der Errichtung von Wasserauffangbecken eine Wasserernte-Kampagne durchzuführen, um die landwirtschaftliche Produktivität im Gebiet der Konso zu erhöhen. Das Programm hatte jedoch keinen Erfolg, da es nur auf eine möglichst hohe Anzahl an gebauten Auffangbecken ausgerichtet war und sich nicht nach den traditionellen Erfahrungen und Wasserverwaltungspraktiken der Konso richtete. Es wurde daher von den Gemeinden missverstanden und nicht angenommen. Auch ihr traditionelles Wissen und ihre Expertise in der Auswahl von geeigneten Standorten und dem Erhalt von Teichen wurde nicht einbezogen.¹³ Es wird deutlich, dass von außen eingeführte Projekte, ohne den Einbezug von lokalen Erfahrungen und Praktiken, nicht in der Lage sind, Aktivitäten und Vorteile über die Projektdauer hinaus aufrechtzuerhalten

Die Landschaft im südlichen Äthiopien und die Praktiken der Konso werden beeinflusst durch Veränderungen in der Niederschlagsmenge, zunehmende Klimavariabilität, Erosion sowie durch Bevölkerungszunahme und Regierungsprogramme, die sich negativ auf den Zugang zu Wasserressourcen auswirken.¹⁴ Dies hat in den letzten Jahren auch zu einem Verschlechterungsprozess der Terrassenflächen geführt, mit negativen Auswirkungen für die landwirtschaftliche Produktion und Tierhaltung sowie für das über Jahrzehnte gewachsene Kulturmanagementsystem

und die soziale Organisation der Gemeinden. Diese veränderten Bedingungen stellen eine Herausforderung für die derzeitigen traditionellen Institutionen und die Aufrechterhaltung der internen Stabilität in den Gemeinden dar. Diese sind erforderlich, um die Stimme der Gemeinden in die politischen Prozesse einzubringen. Die wichtigen soziokulturellen Aspekte müssen angemessen einbezogen werden, um die Entwicklung gut strukturierter traditioneller Institutionen zu unterstützen, die es ermöglichen, lokales Wissen zu verwalten, kollektive Maßnahmen zu ergreifen und die nachhaltige Nutzung lokaler Ressourcen zu gewährleisten. Es sind die traditionellen Strukturen wie *Abba Dibe*, welche die Nachhaltigkeit von Wassermanagementsystemen gewährleisten, denn diese Strukturen und die von allen respektierten Regeln sind auf das Wohl der ganzen Gemeinde ausgerichtet. Diese traditionellen Institutionen sind daher für dauerhafte Dienstleistungen von entscheidender Bedeutung.¹⁵

Verbindende Erkenntnisse

Das Beispiel der Konso veranschaulicht die Anpassungsfähigkeit von indigenen Völkern an die Umwelt und die Klimavariabilität. Hierzu gehören soziale Organisationsfähigkeit zum Aufbau komplexer – auch technischer – Konstruktionen sowie die Weiterentwicklung traditioneller Institutionen, die die Kultur und den spirituellen Glauben angemessen integrieren. Die Verschlechterung des Terrassen- und Wassermanagementsystems in Konso ist das Ergebnis einer Kombination von Faktoren (extern-intern), die zunächst zum Zusammenbruch der traditionellen sozialen Organisation führte und dann Kaskadeneffekte hervorrief, die zu raschen sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Veränderungen in den indigenen Gemeinschaften führten, welche diese gegenüber Natur- und Klimaextremen anfällig machen.¹⁶ Die Erfahrungen zeigen daher, wie wichtig es ist, die Menschen vor Ort in sie betreffende Forschungs- und Entwicklungsprozesse einzubeziehen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine umfassende Anerkennung der Rechte Indigener und die Einhaltung ihrer Gewohnheitsgesetze und -praktiken eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche gemeinsame Planung von Entwicklungsprogrammen ist. Dabei sollte der Schwerpunkt auf indigenen Praktiken und Vorstellungen liegen, die durch lokale Vorschriften und Regeln geschützt sind und nicht durch ein zentrales Kontrollsystem. Es bedarf außerdem der Kombination von wissenschaftlichen und indigenen Wissenssystemen, um die große Herausforderung der Wasserversorgung bei den Konso in Äthiopien sowie anderswo zu bewältigen. Dies wiederum hilft die gegenwärtigen Mängel an Wasser-

quellen wie an Terrassen- und Teichmanagementsysteme zu beheben, um die aktuelle und zukünftige Nahrungsmittelnachfrage der wachsenden Bevölkerung der indigenen Gemeinschaften in Konso zu befriedigen.¹⁷

Wenngleich das Beispiel der Konso sich auf die Wasserversorgung im ländlichen Raum mit natürlichen Wasserquellen bezieht, so zeigt es doch, dass die Solidarität in der Gemeinschaft und der soziale Zusammenhalt die entscheidende Grundlage für die Erreichung von Nachhaltigkeit bilden. Für eine nachhaltige Nutzung und den Schutz der lebenswichtigen Ressource „Wasser“ als einem Gemeingut, zu dem alle Zugang haben müssen, bedeutet dies sowohl in Äthiopien als auch in Deutschland und weltweit, dass die Wasserversorgung gemeinschaftlich verwaltet werden muss. Für technische Entwicklungen sowie für wissenschaftliche Forschung heißt dies auch, dass sie von den lokalen Erfahrungen, Kenntnissen, Gegebenheiten und Bedürfnissen ausgehen und unbedingt aus diesen hervorgehen müssen.¹⁸

Der Konso-Weg ist auch relevant für diese SDGs:



Quellen und weiterführende Informationen

Behailu, Beshah M.; Pietilä, Pekka E.; Katko, Tapio S. (2016): Indigenous Practices of Water Management for Sustainable Services: Case of Borana and Konso, Ethiopia. In *SAGE Open* 6 (4), 215824401668229. DOI: 10.1177/2158244016682292.

Beshah, T. (ed.) (2003): Understanding farmers. Explaining soil and water conservation in Konso, Wolaita and Wello, Ethiopia. With assistance of N. G. Röling, L. Stroosnijder. [S.l.]: [s.n.], checked on 2/6/2020.

¹ Behailu et al. 2016, S.1

² Misereor: frings – das misereor magazin, 1/2018, S. 16ff; Weltwunder! zu SDG 6

³ Misereor, S. 18; Forum Umwelt und Entwicklung, Rundbrief 3/2019, S. 14

⁴ Wikipedia https://en.wikipedia.org/wiki/Water_privatization

⁵ Pingault, Nathanaël; Caron, Patrick; Kolmans, Alicia; Lemke, Stefanie; Kalafatic, Carol; Zikeli, Sabine et al. (2020): Moving beyond the opposition of diverse knowledge systems for food security and nutrition. In *Journal of Integrative Agriculture* 19 (1), pp. 291–293. DOI: 10.1016/S2095-3119(19)62807-8.; Behailu et al., S.2

⁶ Behailu et.al S.2

⁷ Behailu et.al S.3f

⁸ Behailu et.al S.2

⁹ Beshah, S.97ff

¹⁰ Behailu et.al S.6

¹¹ Behailu et.al S.6-7

¹² Behailu et.al S.7

¹³ Behailu et.al S.7

¹⁴ Beshah 2003; Homann, Sabine (2005): *Indigenous knowledge of Borana pastoralists in natural resource management*. 1st ed. Göttingen: Cuvillier Verlag. Available online at <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=5021292>.

¹⁵ Behailu et. al., S.9

¹⁶ Beshah, S.81

¹⁷ Postigo, Julio C. (2019): Bridging past and future to address water stress. In *Nat Sustain* 2 (7), pp. 543–544. DOI: 10.1038/s41893-019-0333-z.

¹⁸ Behailu et.al. S.9